

# Kulturpolitik ist »Kopfarbeit«

## Nachruf auf Hilmar Hoffmann

Die Lebensleistung von Hilmar Hoffmann ist in vielen Nachrufen und Kommentaren gewürdigt worden. Hervorgehoben werden darin seine unbestreitbaren Verdienste als Kulturdezernent der Stadt Frankfurt a.M. und als Präsident des Goethe Instituts. Der »Streiter und Bettler« für die Kultur (Johannes Rau) wäre jedoch nicht angemessen geehrt, wenn das Lob sich auf die vielen Kulturbauten und -initiativen, für die sein Name steht, und die Ämter, die er bekleidet hat, beschränkte. Zu würdigen ist auch seine publizistische Tätigkeit, mit der er seine Arbeit sich und der Öffentlichkeit erklärt hat. Nicht zuletzt sein letztes und vielleicht persönlichstes und schwierigstes Buch »Generation Hitlerjugend« gibt Auskunft darüber, was den ehemaligen »Jungvolkführer« nach dem Krieg zum überzeugten Demokraten und ehrgeizigen Bildungs- und Kulturpolitiker werden ließ (s. dazu auch sein letztes Interview in diesem Heft). Die Erfahrung der eigenen Verführbarkeit und die Ergebnisse gegenüber dem nationalsozialistischen System, das Erleben der Brutalität und Sinnlosigkeit des Krieges in den letzten Kriegswochen und der ihm gestellte Auftrag zur Re-Education im britischen Informationszentrum »DIE BRÜCKE« in Oberhausen unmittelbar nach dem Krieg im Alter von 22 Jahren (!) setzte einen Bewusstseinswandel voraus und damit: »Kopfarbeit«.

»Soziale und demokratische Kulturpolitik ist insofern »Kopfarbeit«, als sie sich zur Aufklärung und Emanzipation bekennt.« (Hoffmann 1985) Diese Überzeugung ist nicht nur das Anliegen von Hilmar Hoffmann gewesen, sondern einer ganzen Generation von Kulturpolitikern, die die westdeutsche Kulturpolitik geprägt haben. Man kann vor allem die Neue Kulturpolitik seit den 1960er Jahren nicht verstehen, ohne diesen Hintergrund zu kennen. Kulturpolitik war zunächst vor allem (sozial-)demokratische Bildungs-, Aufklärungs- und Gesellschaftspolitik. Hilmar Hoffmann

(und mit ihm sein früherer wissenschaftlicher Mitarbeiter Dieter Kramer) haben kaum eine Gelegenheit und vor allem keine Publikation ausgelassen, um dies zu betonen. Dass es ihm außerdem gelungen ist, Brücken über Parteigrenzen hinweg zu schlagen, um seine Projekte durchzubringen, ist seinem Talent und seiner Überzeugungskraft geschuldet.

Hilmar Hoffmann hatte ein Programm und konnte es verkünden und Mitstreiter dafür gewinnen. Sein Diktum »Kultur für alle« war ein Weckruf, der überall Gehör fand und bis heute an Aktualität nichts eingebüßt hat. Dabei ist er oft missverstanden worden. Ihm ging es weniger um Kunstvermittlung und Kunstpopularisierung im engeren Sinne, sondern um den Anspruch aller Menschen auf kulturelle Entwicklung. Grundlage war dafür ein erweiterter Kulturbegriff und auch ein neues Verständnis von Kulturpolitik, die sich nicht nur als Kunstförderung zu bewähren habe, sondern auch als örtliche Kontext- und Strukturförderung. Von anregungsreichen Milieus sprach er oft, in denen Kultur auch als Lebensmittel und Lebensform zur Geltung kommen kann. »Kulturpolitik heißt das ›Hauptwort‹ der Kulturpolitik« war sein Credo. Kulturprozesse sollten auf diese Weise in Gang gesetzt werden.

Man mag darüber streiten, ob Theorie und Praxis in der Politik von Hilmar Hoffmann immer in einem exakten Entsprechungsverhältnis standen. Auch wenn eine gewisse Kluft nicht bestritten werden kann, so belastet diese doch weder seine praktischen noch seine theoretischen Werke. Die von ihm gegründeten Häuser sind beispielgebend für die Entwicklung der kulturellen Infrastruktur in Deutschland, und seine kulturpolitischen Bücher sind immer noch eine Orientierungshilfe für den kulturpolitischen Diskurs. Als er 1979 sein Buch »Kultur für alle« mit dem Slogan »Kultur hat Konjunktur« einleitete, brachte er damit auf den Punkt, was der Kulturwissenschaftler Andreas Reckwitz heute als ein

Anzeichen für den Beginn der Spätmoderne deutet, mit der er einen Kulturalisierungsschub in der Gesellschaft verbunden sieht. Die »silent revolution« hatte mit dem Wertewandel der 1970er Jahre im Westen bereits eingesetzt und war vor allem in den sozialen Bewegungen und Alternativkulturen präsent. Erst heute erkennen wir (oder könnten wir erkennen), wie sehr die damals neue Kulturpolitik auf diesen Epochenwandel von der Industrie- zur Spätmoderne reagiert hat und noch in diesem Umbruch steht. Die Geschichte dieses Politikwechsels von der alten zur Neuen Kulturpolitik und von dort zur Kulturpolitik der Spätmoderne ist noch nicht geschrieben. Wer damit beginnt, kommt an Hilmar Hoffmann nicht vorbei. Auch wenn er noch kein Kulturpolitiker der neuen Epoche war, stand sein Wirken doch bereits im Zeichen dieses Umbruchs.

Hilmar Hoffmann war Gründungs- und Ehrenmitglied der Kulturpolitischen Gesellschaft. Er war der KuPoGe von Beginn an eng verbunden, weil er mit unserer Grundüberzeugung übereinstimmte, dass Kulturpolitik zuallererst Demokratie- und Aufklärungspolitik sein sollte und dass dieses große Projekt stets in Gefahr ist und geschützt werden muss. So ist sein letztes Buch auch als Mahnung vor einem »aggressiven Rechtspopulismus in Europa« zu verstehen, dem auch mit Mitteln der Kultur begegnet werden kann.

Hilmar Hoffmann war ein Glücksfall für die deutsche Kulturpolitik. Seinem »Vermächtnis« fühlen wir uns verpflichtet. ■

*Prof. Dr. Oliver Scheytt*, Präsident der Kulturpolitischen Gesellschaft

*Prof. Dr. Olaf Schwencke*, Vorsitzender des Kuratoriums des Instituts für Kulturpolitik der KuPoGe

*Dr. Norbert Sievers*, Leiter des Instituts für Kulturpolitik der KuPoGe